

K.W. Löllgen

„Wer die Vergangenheit nicht ehrt, verliert die Zukunft“
Diesen weisen Spruch fand ich einmal in einer alten Schmiede im Engadin. Ich finde, da ist was dran.

Kurzfassung der Geschichte des Welt - Pfadfindertums.

Robert Stephenson Smyth Baden - Powell wurde am 22.2.1857 als Sohn eines anglikanischen Pfarrers und Professors geboren. Als er 7 war, verlor er und seine 6 Geschwister bereits den Vater.

Als Kind zeigte „BiPi“ schon Begeisterung für die Natur, streifte durch Wald und Flur und spielte gerne Theater. Seine Mutter ließ ihm und seinen Geschwistern viel Freiheit.

1876 trat B.P. in die englische Armee als Berufssoldat ein. In Indien machte er seine ersten Erfahrungen als Späher. Er hatte eine gute Beobachtungsgabe, war beliebt bei seinen Kameraden und galt als Gegner des militärischen Drills.

Ab 1884 war er in Südafrika, als Späher und als Offizier bei Expeditionen eingesetzt.

1897 - 1899 wieder in Indien, nun bereits als Oberst. Gesundheit und gute Stimmung für seine Truppe waren ihm sehr wichtig. Dazu entwickelte er einige Techniken.

Ab 1899 war er wieder in Afrika zum Burenkrieg eingesetzt. Es war mit sein Verdienst, daß die Frontstadt Mafeking 217 Tage gegen die Burenübermacht gehalten wurde, bis von außen Hilfe kam.

B.P. wurde mit 43 Jahren von der englischen Königin geehrt und in den Rang eines Generals erhoben. Jugenderziehung lag ihm am Herzen - er hatte ja schon junge Rekruten ausgebildet. Auf Brownsee Island - eine Insel an der Südküste Englands - organisierte er 1907 das erste Pfadfinderlager.

Der große Erfolg veranlaßte B. P. das Buch "Scouting for Boys" zu schreiben, ein Handbuch für Pfadfinder und ein Bestseller. Die Scout Bewegung breitete sich rasch aus, Ende 1910 gab es in England bereits 100 000 Pfadfinder.

B.P. verließ die Armee, 1910 war er geadelt worden, um sich ganz dem Pfadfindertum zu widmen und reiste durch alle Welt um Vorträge zu halten. 1912 begegnete er Miß Olave St. Clair Soames, die schon bald seine Frau wurde und sich bis zu ihrem Tode 1977 für die Weltpfadfinderinnen Organisation einsetzte. B.P. starb am 8.1. 1941

1978, also 70 Jahre nach der Gründung, gehörten 23 Millionen junge Menschen in über 150 Ländern (in einem Stern Bericht '95 wird von 25 Millionen in 108 Ländern gesprochen) zur Pfadfinderbewegung.

Die erfolgreichste Jugendbewegung der Welt hat viele Freunde. Die meisten US Präsidenten waren Pfadfinder und Neil Armstrong nahm das Abzeichen des Weltpfadfinderverbandes mit auf den Mond.

Erste Pfadfinder in Deutschland gab es schon 1909, aber erst 1929 wurde die DPSG in Altenberg ins Leben gerufen. Sie ist mit ca. 100.000 Mitglieder der größte Pfadfinderverband Deutschlands. Stand 1990

Der Begriff "Pfadfinder" ist urheberrechtlich nicht geschützt. Leider gibt es deshalb auch pfadfinderische Auswüchse. Von rechtsradikalen "Pfadfinderbund Süd" bis hin zu den superfrommen "Katholischen Pfadfindern Europas" oder den "Pfadfinder Mariens".

All diese Splittergruppen, sind vom Weltpfadfinderverband natürlich nicht anerkannt. Anerkannt ist die DPSG als Katholischer Pfadfinderverband, die PSG (das waren früher die Mädchen als wir noch ein reinen Jungenverband waren), der CVP (die evangelischen Pfadfinder) und der BdP (nicht religionsgebunden).

Jetzt zu unserem Stamm (das geht nicht mehr so kurz).

1971 nahm ich Kontakt mit dem damaligen Pfarrer Heinrich Fuchs auf, da es in Sinnersdorf keine Jugendgruppen gab. Ich fand, man müsste was tun, doch dazu später.

Im Juli 71 fingen wir mit einer Singerunde an, weitere Gruppenstunden folgten und wir überlegten, ob wir KJG oder Pfadfinder werden sollten. Kontakte mit der Pulheimer KJG waren nicht so zielführend, der mit den DPSG Stammesleitern im Erftkreis dagegen sehr. Dort wurde weniger endlos diskutiert sondern gehandelt, eine solide Jugenarbeit und das überzeugte mich. Die Gruppenstunden fanden in einem kleine Häuschen mit Anbau, an der Stelle des jetzigen Pfarrheims statt. Einen angrenzenden Acker verwandelten wir in eine Wiese und übernahmen die Pflege, unsere erste „Gute Tat“. Einen Bannermast wollten wir auch, doch woher? Kontakt mit Förster aufgenommen, Baum im Stommelner Busch gefällt, an VW Variant gebunden und zum Pfarrheim geschleppt. So einfach war das damals!

Unsere erste Übernachtung führten wir im Stommelner Busch unter Plastikplanen und mit Unterstützung von Manfred Loitzsch durch.

Um etwas vom Pfadfindertum zu vermitteln, bastelte ich das Buch „ScoutInfo“ zusammen. Ein Versuch, alles was ich über Geschichte, Lagerleben und Techniken finden konnte, zu erfassen. Es gab wenig umfangreiche Literatur damals. Später kam dann „Querfeldein“ – das klassische Pfadfinderbuch – auf den Markt, ein super Buch.

Mit 35 Jungen erfolgte am 1.2. 1972 die Ernennung zur Pfadfinder-Siedlung durch den damaligen Bezirksvorsitzenden Bert Dieter Gotzens. Parrer Fuchs wurde, wenn auch mit wenig Begeisterung, unser Kurat. Nachdem wir dann drei evangelische Jungen aufnahmen, gab er seinen Kuratenjob dran, da wir ja schon 30 % Protestanten waren. Einer von den Dreien war nachher einer der besten Gruppenleiter. Ohne geistlichen Bestand blieben wir natürlich nicht. Ich konnte Karl Spanke, Pastor in Esch, gewinnen. Er war ein toller Typ, ging später in die Mission und noch etwas später heiratete er, was ihn nicht weniger sympathisch machte.

Im März 1972 gründeten wir die erste Wölflingsgruppe unter Frau Maria Clasen. Eine weitere Wölflingsgruppe wurde von Frau Hedwig Dorr und Frau Luci Lenz geführt. Im August '72 konnte ich Josef Klaes für die Leitung einer Jungpfadfindergruppe begeistern, wir waren nun ein kompletter Stamm. Aber noch ohne Zelt- und lagermaterial. Im November beteiligten wir uns am Bazar der inzwischen gegründeten KfD und das erste Zelt konnte angeschafft werden.

Schon ein Jahr später startete wir unser erstes Sommerlager in Kärnten, gemeinsam mit den Königstdorfer Pfadfindern. Für die Unterstützung vom Stamm Hildebold, unter Josef Lamberts, waren wir dankbar. 15 Sinnersdorfer und 35 Scouts aus Königsdorf erlebten ein ereignisreiches Lager in einer Dorfschule. Ein Ereignis wird später beschrieben.

1974: Im Februar gründeten wir die erste Mädchengruppe, das Stammesleben wurde bunter. Meine Bettelbrief- Aktion, wagenwaschen, Werbezettel für Spadaka verteilen und die Ostereieraktion waren erfolgreich. Zelt- und Lagermaterial wurde umfangreicher. Herr Lentz baute uns einen Materialraum im Keller der Schule, dank freundlicher Genehmigung von Rektor Ulrich Hollmann. Später, als das neue Pfarrheim stand, schuf Ernst Brücker ein Magazin auf dem Speicher. Wie viele Kilo Lagermaterial wurden wohl im Laufe der Zeit da rauf und ruter geschleppt? Unterstützung von Eltern und Sympatisanten erfuhren wir vom ersten Tag an, Danke.

Wir waren ein Stamm, verfügten über genügend Lagermaterial, aber der Stamm war noch namenlos. Wir dachten an Kardinal Josef Frings, von 1942 bis 1969 Kölner Erzbischof. Er war zwar schon in Rente, aber immer noch recht populär. Er hatte nach dem Krieg organisieren von Lebensmitteln (Mundraub) legalisiert, der Begriff „fringsen“ ist heute noch bekannt.

Auf meine Anfrage, ob er einverstanden sei, antwortete er prompt und freundlich: Grundsätzlich hätte er nichts dagegen, wolle aber zu Lebzeiten nicht auf einen Sockel gestellt werden. Na ja, er war schon weit über 80 und wir überlegten weiter. Er starb 1978, aber inzwischen wir hatten uns für den Namen „Maximilian Kolbe“ entschieden. Dieser Minoritenpater ging 1941 freiwillig für den Familienvater Frantisek Gajowniczek in den Hungerbunker in Auschwitz, wo er am 14. August 1941 starb. Sein selbstloses Verhalten ist beispielhaft und für den Stamm ein Vorbild. Von Kolbe stammt auch ein guter Spruch: "Blumen sind das Lächeln der Natur, es geht auch ohne sie, aber nicht so gut".

Es ergab sich, dass ich mit einem ehemaligen Mithäftling von Kolbe in Kontakt kam. Romal Taul aus Polen berichtete uns in vielen Briefen aus seiner Erinnerung. Er war für katholische polnische Pfadfinder aktiv. Mit etlichen Paketen konnte ihn unser Stamm unterstützen.

Einigen alten Hasen wird noch die Osterfahrt 1974 mit der Pfadfinderstufe in Erinnerung sein. Wir wanderten von Bacharach über St. Goar, Boppard bis Brodenbach an der Mosel und übernachteten in Jugendherbergen.

Das erste Bezirkspfingstlager, an dem wir teilnahmen, war 1974 an der Erft. Ich erinnere mich, dass eine unserer aktivsten Pfadfinderinnen sich beim Peperoni schneiden für's Mittagessen die Hände verbrannte, vielleicht ein Grund für die spätere Berufswahl: Krankenschwester?

Das erste Lager in der „Europahauptstadt der Pfadfinder“ Wiltz in Luxemburg, fand 1975 statt. In Wiltz trafen sich jedes Jahr Hunderte von Scout aus vielen Europäischen Ländern und das Internationale Pfadfinderfeeling konnte man hier erleben.

1979 führten wir mit 32 Pfadfindern und einigen jüdischen Pfadfindern aus unserer Luxemburgbekanntschaft ein Lager in Uderns im Zillertal durch. Mein Großvater stammte von dort und gute Beziehungen machten 14 Tage Lagerleben in der Dorfschule möglich.

1980: Der Stamm ist inzwischen auf 130 Mitglieder angewachsen. Die Ostereieraktion brachte in diesem Jahr 2500 Stück die, inzwischen auch professioneller gekocht, im Dorf noch gut ankamen.

1980 Sommerfahrt nach Sinnersdorf in Kärnten.

1981 übernahm Wolfgang Kläs den Stamm. Meine Abschiedsfeier mit einem Geschenk, eingebackenes Zeltlager aus Lebkuchen, sind mir noch gut in Erinnerung. Das war`s. K. W.

Warum ich aktiv wurde.

Mein erster Kontakt zu Pfadfindern war eher peinlich. In unserer Pfarrei St. Anna in Köln Ehrenfeld existierten Pfadfinder und die KJG. Es gab auch schon mal Streit zwischen den Verbänden, damals in den 50er Jahren, Die zerbombte Kirche war neu errichtet und das neue Jugendheim fast fertig.

Jeder Verband baute seinen Raum selber aus. Wir, die Gruppenleiter der KJG, diskutierte viel; die Pfadfinder arbeiteten eher und waren immer weiter mit ihrem Raum. Und wir „Intellektuellen“ ernteten gelegentlich schon mal Spott. Unsere Rache war recht einfach: Durch einen Heizungsschacht erreichten wir einen Keller-raum und dort befand sich der Sicherungskasten.

Es macht keine Freude, auch nicht für abgehärtete Scouts, vom zweiten Stock im Finstern der Weg in den Keller, um die Sicherung wieder einzuschalten und das mehrmals am Abend. Der Schacht war ein idealer Fluchtweg, aber nur so lange, bis sie dann im Dunkeln auf uns lauerten, natürlich in Überzahl. Wir zogen den Kürzeren und auch Prügel, doch bei der anstehenden Fronleichnamspzession wieder gemeinsam durch St. Annas Straßen.

Später, beim Malteser Hilfsdienst lernte ich erst als Fernmeldegruppen- und dann Zugführer erstaunlich viele aktive Pfadfinder kennen, aber da nur von der guten Seite.

Als wir dann nach Sinnersdorf zogen, stellte ich fest, dass es dort keine Jugendgruppen gab und ich entschied mich, aktiv zu werden, wenn auch Aktivität in Familie, Haus und Garten ebenfalls recht gefragt war. Die eigene Erfahrung in der Jugendgruppe, Zelt- und Lagerleben, sowie das Gefühl etwas bewegen zu können, waren Anlass für mein Handeln.

Die Entscheidung, ob KJG oder DPSG, habe ich im Artikel über unseren Stamm schon erwähnt. Doch gebe ich inzwischen zu, dass ich, trotz Jugendtrauma, die Pfadfinder vorgezogen habe.

Damals war ich als Revisor für Verkehrstechnik im Außendienst tätig und konnte mich in mancher Pfarrei über deren Jugendarbeit informieren. Der Kontakt mit der Pulheimer KJG und der Vergleich mit der Stammesleiterrunde im Erftkreis festigten meine Meinung uns der DPSG anzuschließen.

Acht Jahre habe ich den Stamm geleitet. Wolfgang Klaes, eher unter „Käsi“ bekannt, übernahm ihn und brachte neuen Schwung mit.

Wenn ich mich richtig erinnere folgten ihm:

Köbes Reiß,

Anita Bernardy,

Susi Kneipp/Jupp Reiß,

Denise Uselding/ Bruno Lentz.

Susanne Moorkamp und weiterhin Jupp

Bis Ende 2004 führte ich noch die Kasse und ab dann freute ich mich über gelegentliche Grüße aus Sommerlagern und zuletzt über die Glückwünsche zu meinem 70ten.

Wer sich noch für die angekündigte Geschichte über ein Ereignis unserer ersten Sommerfahrt nach Kärnten interessiert, muss weiterlesen ansonsten:

Gut Pfad und Tschüss, Euer

K.W.

Geisterstunde in Kärnten.

Unsere erste Stammesfahrt (in Wirklichkeit waren wir noch eine Siedlung) führte uns 1973 nach Spittal in Kärnten, Nähe Milstätter See. Die Königsdorfer Scouts unter Josef Lamberts hatten sich uns angenommen und nachdem wir zusammen ein Pfingstlager überlebt hatten, waren sie bereit uns Neulinge auf ihre Sommerfahrt mitzunehmen. Ca. 25 Sinnersdorfer und über 50 Königsdorfer verlebten herrliche Tage in einer alten Dorfschule.

Eine Nachtwanderung, wenn möglich mit etwas Gruseligem, gehört zu jeder Fahrt, unsere hatten wir ans Ende des großen Abenteuers gelegt.

Gut vorbereitet sollte alles schon sein und so zogen Bobbel, Ulrich Black, Ulf Wachendorf und ich los. Die Story von einem Irren, der aus einer Anstalt in Klagenfurth ausgebrochen war, hatten wir schon am Vortag unter's Volk gestreut. Die Hausmeisterfamilie, die in der Schule wohnte, spielte mit. Einige unserer Jungpfadfinder machten schon bedenkliche Gesichter wegen der Nachtwanderung am nächsten Abend.

Folgendes war geplant: Durch eine schmale Schlucht wollten wir aufwärts bis zu einem überhängenden Felsen wandern und dort am Lagerfeuer singen. Auf dem Rückweg sollte sich der „Irre“ bemerkbar machen. Anschließend gab's im Dorfgasthaus, vom Wirt eingeladen, einen Imbiß.

Unsere Vorbereitungen sahen wie folgt aus: Über die Schlucht spannten wir an passender Stelle eine dicke Kordel, an dem eine Gestalt (ausgestopfter Poncho) von innen mit Taschenlampe angestrahlt, abwärts gleiten sollte. Bobbel, der stolz auf seinen Rauschebart war, wurde mit Mehlpampe an Gesicht und Händen geweißt und wartete dann in einem alten Gemäuer, an dem die Wanderung vorbei führte, auf seinen Einsatz. Ulrich und Ulf hatten die Aufgabe, präparierte Felsbrocken ins Tal kullern zu lassen und mittels Schreckschußpistole Leuchtraketen und Knaller loszulassen.

Als der Bürgermeister dann am Morgen des ereignisreichen Tages auch noch vorbei schaute und uns „offiziell“ wegen des Ausbruchs warnte, mußten selbst einige Pfadis von erfahrenen Rovern ermutigt werden. Laut und vernehmlich diskutierten wir Leiter die Gefahr und das Wagnis und entschieden dann mutig das Risiko einzugehen.

Es wurde dunkel, viele Gesichter länger, wir zogen los. Die Akteure, Bobbel, Ulf und Ulrich, mußten angeblich den Imbiss vorbereiten und konnten leider nicht mit. Die einsame dunkle Schlucht keuchten wir aufwärts zum Lagerfeuerplatz. Das sonst so fröhliche Geplapper bei Wanderungen hielt sich heute in Grenzen. Und auch das Singen am flackernden Feuer (merke: damals konnten Pfadfinder viele Liedertexte noch auswendig) klang nicht so fröhlich.

Dann kam der Rückweg. Schüsse peitschen durch die Nacht, dann zischten Leuchtraketen hoch. Irgendwo donnerte etwas talwärts. Genau im passenden Augenblick rutschte die schaurig schöne Gestalt (ausgestopfter Poncho) talwärts, doch die Kordel riß und der Plunder landete im Bach. Ein paar flapsige Bemerkungen entspannten die Atmosphäre.

Der mehlgetünschte Geist Bobbel hing dekorativ im Gemäuer. Doch einer der Königsdorfer rief dann: „Bobbel, geh mal zum Friseur und waschen könntest du die auch“! Da war’s, aus mit Spannung. Auch die vorher noch angstmachenden Schüsse wurden zum „blöden rumgeballere“ und als wir dann ins Gasthaus kamen, entdeckte ein besonders Cleverer die pitschnassen Füße von den abgehetzten Ulf und Ulrich, die, um ihr Alibi nicht zu erschüttern, uns unauffällig überholt hatten.

Selten wurde über eine „Geisterstunde“ so gelacht.

